[...]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 19

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

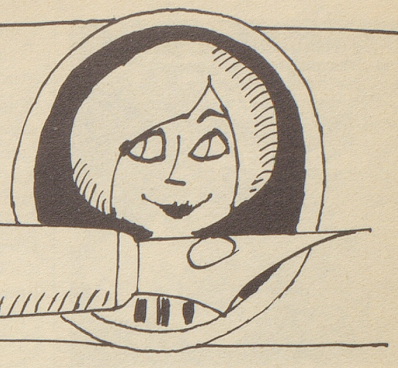
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Mißtöne

An einem schönen Frühlingstag wanderte ich mit vielen anderen, mir unbekannten Besuchern im Zoo herum und freute mich nicht nur über die Vielfalt der Tierwelt, sondern ergötzte mich auch am Sprießen des Grüns und dem Blühen allüberall. Aus meinem Staunen wurde ich plötzlich aufgeschreckt durch ein mißtönendes Gekreische in einem der Affenkäfige. Die Tiere verfolgten sich von Ast zu Ast, von Baum zu Baum. Wütend zerrten sie sich an den Schwänzen und wo sie sich gerade erwischen konnten. Das amüsierte natürlich die herumstehenden und sonntäglich gekleideten Menschen. Ja, man konnte sich wirklich ergötzen an den merkwürdigen ungesitteten Sitten der Tierfamilien.

Als ich dann genug gesehen, bestaunt und bewundert hatte, auch schon etwas müde vom Herumgehen war, trat ich gemächlich den Heimweg an, d. h. ich spazierte wieder zum Tram. Ein solches fuhr eben weg, als ich hinkam. Aber der Leute waren noch gar viele, die auf das nächste warteten. So stellte ich mich also an. Vor mir wartete u. a. ein Ehepaar. Es ging nicht lange, bis das nächste Tram kam, es war zum bersten voll. Die Dame vor mir sagte unmutig, warum man auch so viele Menschen in ein Tram stopfe. Ihr Eheliebster sagte lakonisch: «Die wänd eben au in Zoo.» Der Dame ging es offenbar zu lange, bis sie endlich einsteigen konnte. Zuletzt kam eine ältere Dame am Stock und hatte sichtlich Mühe auszusteigen. Wenn der Leser nun glaubt, die Dame oder der Herr vor mir hätten der Frau die Hand geboten, um aussteigen zu helfen, so ist er im Irrtum. Im Gegenteil war der Kommentar meiner ‹Vorderdame›: «Jetz chunt na die Fierlichscht!»

Im Tram war dann wiederum ein ziemliches Gedränge. Es hatte auch Ausländer (Südländer notabene mit Kindern). Plötzlich hörte ich ein wütendes Geschimpfe, das mir (beinahe) den Vorfall im Affenkäfig in Erinnerung rief! Nun, es ging darum, wie ich später erfuhr, daß die «cheibe Usländer» das Kind sitzen ließen, während noch viele Erwachsene stehen mußten. «Wenn die nüd wüssed was sich ghört, dörf men es doch au säge!» Gewiß, sicher darf man das, es kommt aber doch auf den Ton an, oder? Die Ausländer, und ganz speziell die Südländer, haben eben andere Sitten als wir; es ist jedoch kaum anzunehmen, daß sie die unsrigen gmögig finden, wenn wir sie ihnen durch Anschreien beibringen wollen.

Es ist immer wieder dasselbe leidige Problem, über welches schon so viel geschrieben wurde. Und man hat einfach ein sehr, sehr ungutes Gefühl, ein – wie Max Rüeger sagt – schlechtes Gewissen, auch bei noch so kleinen und kleinsten Begebenheiten. Martha

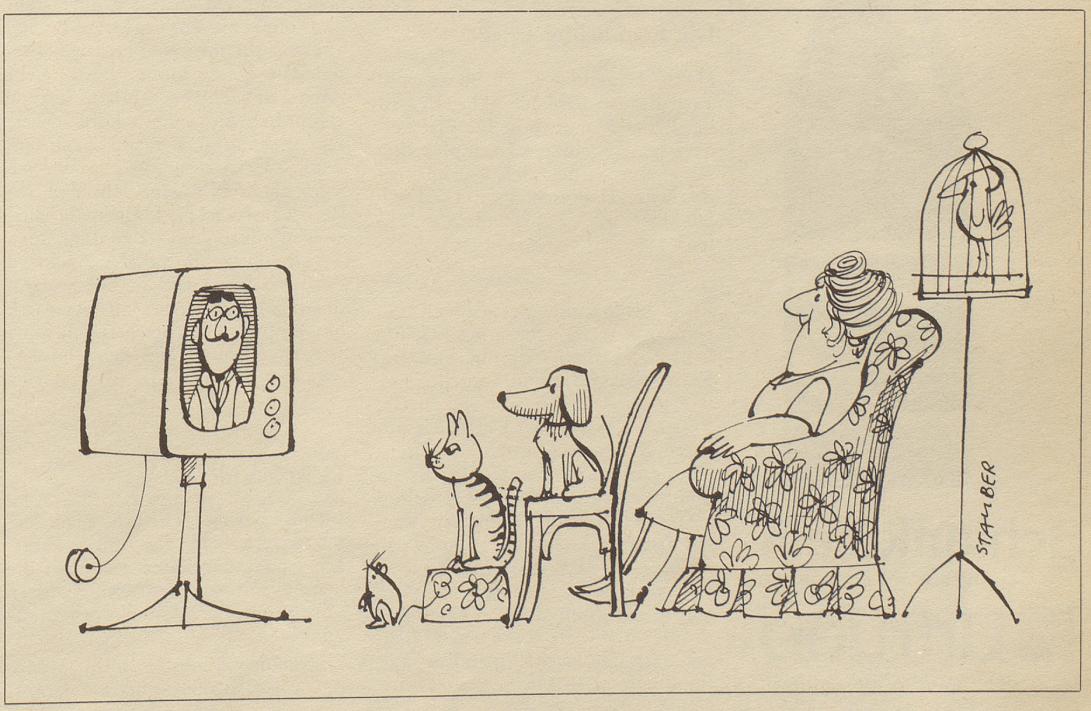
Zahnarzt-Latein

Noch dauert das Rauschen im Blätterwald an, ob Latein für zukünftige Aerzte unumgänglich sei oder nicht. Im Spezialfall Zahnärzte hätte ich einen Vorschlag: Latein fakultativ, dafür obligatorisch einen psychologischen Sprach- oder sprachlichen Psychologiekurs. Das hat, wie ich gleich beweisen werde, seine Gründe.

Mein Zahnarzt ist ein kontaktfreudiger Mensch, der seine Patienten überdies von den Schmerzen, die er ihnen zufügen muß, ablenken möchte. Die Idee ist psychologisch begrüßenswert. In der Praxis ging das aber anläßlich der letzten Behandlung so zu: Kaum hatte der lateinkundige Zahnarzt Watteröllchen, Klammer und Wasserabzugshaken in meinem Munde installiert und konnte frohgemut mit dem Bohrer ans Werk gehen, als er mit der Konversation anhub: «Wo waren Sie dies Jahr in den Sportferien? Und die Kinder, haben Sie sie mitgenommen oder der Großmutter zum Hüten gegeben? Dies Jahr hatte es ja leider nirgends viel Schnee. Aber es geht halt doch nichts über den Skisport. Nicht zucken, bitte. Was will jetzt die Jüngste werden, sie hat, glaube ich, die Schule beendet? Oh, dieser Zahnstein! Der kommt sehr wahrscheinlich vom vielen Rauchen. Wieviele Zigaretten verpaffen Sie pro Tag? Soseliso, jetzt sind wir schon beinahe fertig.» Unvorsichtigerweise drehte er sich etwas seitwärts, um ein neues Marterwerkzeug in die Maschinerie einzubauen. Mir aber hatte es «den Zapfen abgejagt», wie wir es im Berndeutschen so drastisch ausdrücken. Der Wasserabzugshaken landete in meiner Faust, die Watteröllchen spuckte ich geräusch- und respektlos ins Spülbecken, und die Klammer hing schief am Unterkiefer. Solchermaßen aufgeputzt, fauchte ich den freundlichen Herrn an: «In Grindelwald. Die Kinder haben daheim auf sich selber aufgepaßt. Sie geht aufs Gymnasium, also hat sie eigentlich die Schule noch nicht beendet. Zehn Stück durchschnittlich. Und jetzt können Sie weiterfahren.»

Ich weiß, das war weder nett noch wohlerzogen. Aber wir haben schon als Kinder ein Spiel gekannt, in dem nur Fragen gestellt werden durften, auf die mit «ja» oder «nein» geantwortet werden konnte. Deshalb will mir die Idee mit dem psychologischen Sprach- oder sprachlichen Psychologiekurs nicht aus dem Kopf. Ruth

Gefühl ist wieder modern

Seit Love Story in der Schweiz angelaufen ist, dürfen wir wieder weinen.

Das ist eine Liebesgeschichte. Keine Sex-Affäre, behaupten die Kenner. Zurück zur Liebe, rufen die Leute